

Ein Betrieb mit rund 200 Mitarbeitern

Als es in Bad Reichenhall noch eine florierende Spielkartenfabrik gab
- von Fritz Hofmann

Vermutlich ab 1920 bis 1926 bestand die „Kartenkunst Spielkartenfabrik Aktiengesellschaft, Sitz Bad Reichenhall“. Den ersten brauchbaren Nachweis finden wir im „Reichenhaller Grenzboten“ in den Jahren 1923/25 (14 Bekanntmachungen).

Im Handelsregister vom 18. Januar 1923 vom Amtsgericht (Registergericht) Traunstein heißt es unter Neueintrag, dass die „Buchkunst, Druck- und Verlags-Aktiengesellschaft Reichenhall“ durch Vertrag vom 23.10.1922 mit Nachtrag vom 16.1.1923 durch Erwerb und Fortbetrieb erworben wurde. Wer der erste Besitzer war, geht daraus nicht

hervor. Dieser Betrieb wurde nun in zwei Gruppen unterteilt:

1. „Buchkunst, Druck- und Verlags-Aktiengesellschaft“ mit 1.000.000 Mark, eingeteilt in 1.000 auf den Inhaber lautende Aktien zu je 1.000 Mark zum Nennbetrag ausgegeben

2. „Kartenkunst, Spielkartenfabrik Aktiengesellschaft Bad Reichenhall“. Das Grundkapital waren 500.000 Mark, eingeteilt in 500 auf den Inhaber lautende Aktien zu 1.000 Mark zum Nennbetrag ausgegeben.

Über die „Buchkunst“ finden sich kaum Hinweise. Vorstand und Aufsichtsräte sind für beide Firmen fast

identisch. Bei genauer Betrachtung lag der Besitz fest in den Händen der Familie Klüger aus Wien. Bei der Buchkunst war ein Reichenhaller im Aufsichtsrat vertreten, nämlich Dr. Willy Walter. Vor-



In der Kuranstalt Dianabad war die Spielkartenfabrik zuletzt angesiedelt. Sie scheiterte schließlich an den fehlenden Erweiterungsmöglichkeiten in dem Haus an der Ludwigstraße. Fotos: Archiv Hofmann

stand der „Kartenkunst“ war Rudolf Klüger, Direktor in Bad Reichenhall. Aus Wien kamen folgende Aufsichtsräte: Dr. Richard Klüger, Bankier, als Aufsichtsratsvorsitzender; Gustav Klüger, Direktor in Bad Reichenhall; Isaak Andermann, Bankprokurist; Ernst Reichert, Fabrikant; Dr. Anton Klimmann, Hofrat; Therese Hodosy, Privatiere, und Rosa Schwarzmantel, Privatiere. Aus Bad Reichenhall: Oberst a.D. Michael Gaischeg.

Beginn im Pferdestall

Alles begann in den großen Pferdestallungen im Hotel Post, das beim Bombenangriff 1945 zerstört wurde. Die „Kartenkunst“ scheint einige Jahre gut floriert zu haben. Es wurden nicht nur Spielkarten für Europa, sondern sogar für die arabischen Staaten hergestellt. Die Räume scheinen dann zu klein geworden zu sein, die Belegschaft stieg auf ca. 200 Mitarbeiter an. Man suchte einen geeigneten Standort und glaubte, diesen im Jahr 1922 durch den Kauf des „Kurmittelhauses Dianabad“ gefunden zu haben. Die Planung für den Umbau zum Druckereibetrieb wurden dann aber nicht fertig, und das Dianabad setzte vorerst den Badebetrieb fort, denn damals wurden täglich bis zu 1.000 Kurmittel verabreicht.

Versteigerung

1922/23 begann man dann mit dem Umbau. Dem damaligen Stadtrat kamen während der Baumaßnahme Bedenken – kurz gesagt, man bekam „kalte Füße“ – und man verlangte von der Firma „Kartenkunst“, die Kapazität der Kuranstalt wieder herzustellen, da sonst die Konzession entzogen würde. Das war aber dann gleichzeitig das Ende. 1925 stand das Dianabad unter Geschäftsaufsicht. 1924/25 wurde das Kurmittelhaus mit den halbfertigen Druckereiräumen für 365.000 Rentenmark versteigert. Konzerninhaber Mutzenbacher von der Versicherung Albinia aus Hamburg ersteigerte es.

Geblichen sind von dem ehemals florierenden Druckereibetrieb mit 200 Beschäftigten nur einige Fotos der damals erzeugten Spielkarten. Auf dem Blatt Herz-Ass, bei einem anderen Spiel auf dem Blatt Pik-Ass ist das Firmenzeichen „Kartenkunst, Spielwarenfabrik Bad Reichenhall“ aufgedruckt.



Ausschnitt aus der Produktpalette der Spielwarenfabrik-AG „Kartenkunst“. Auf dem Herz-Ass unten rechts ist das Firmenzeichen zu erkennen.

Zum Gedenken an Toni Schmidberger

Ein Heimat- und Naturkundler, Oberzechprobst der Froschamer Zunft und dem Gemeinwohl verpflichteter Mitbürger der Stadt Bad Reichenhall

Toni Schmidberger wurde am 3. August 1921 in Bad Reichenhall, Salzburger Straße 44, geboren. Das war der Tag, an dem der Staufener brannte und sein Vater als Feuerwehrmann im Lösch-Einsatz war. Dort, wo er geboren wurde, ist er am 16. Dezember 2004 gestorben.

Sein Großvater Anton Schmidberger war Steinmetzmeister beim Schlossbau Herrenchiemsee. Als nach dem Tod von König Ludwig II. der Bau eingestellt wurde, zog er mit seiner Frau, einer Priener Bäckerstochter, nach Wien und arbeitete dort als Lehrer an einer Fachschule. 1897 kam er, mit inzwischen zwei Kindern, nach St. Zeno und gründete hier einen Steinmetzbetrieb. In einer Einbürgerungs- und Bürgerrechts-

urkunde, ausgestellt von der damaligen Gemeinde St. Zeno, ist das genau dokumentiert. Von seinem Schaffen sind noch heute einige Grabdenkmale im Friedhof St. Zeno vorhanden. Er war auch Gründungsmitglied des Liederkränzes 1902.

Der Vater von Toni Schmidberger war Elektriker und später Lagerverwalter bei den Stadtwerken Bad Reichenhall. Toni trat in die Fußstapfen seines Vaters und begann 1935 die Lehre als Elektroinstallateur bei den „Städtischen Werken“. 1944 heiratete er Amalie Fröschl, mit der er 60 Jahre verheiratet war. Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor. Nach seiner Zeit als Gebirgsjäger in Russland kam er am 25. Mai 1945 wieder zu den Stadtwerken. Mit 25 Jahren legte er die Prüfung zum Elektromeister

in München ab. Dass in Bad Reichenhall keine elektrischen Freileitungen zu sehen sind, ist größtenteils sein Verdienst. 1965 ernannte ihn die Stadt zum Betriebsleiter der E-Werke, die damals drei Meister, 30 Handwerker und vier Lehrlinge beschäftigten. Nach fast 50 Jahren, im August 1984, trat er in den Ruhestand.

Toni Schmidberger bekleidete einige Ehrenämter und war dem Gemeinwohl sehr verbunden. 1935 bis 1941 war er bei der Jugendfeuerwehr, ab 1946 beim Löschzug St. Zeno und ab 1953 Löschzugführer. Als Brandmeister schied er 1967 bei der Feuerwehr aus.

Die Liebe zur Natur bewog ihn dazu, dass er seit 1959 viele Jahre jeweils eine Woche im August auf der Bergwacht-

hütte am Seelein an der Edelweißstreife teilnahm. Als Nachfolger von Gustl Stadler wurde er Naturschutzbeauftragter im Landkreis. Seine exzellenten Kenntnisse der Alpenpflanzen und sein Eintreten für deren Schutz gaben den Anlass, ihn 1970 zum Naturschutzreferenten für den Bergwacht-Abschnitt Chiemgau zu bestellen. Bereits 1939 trat er dem AV Bad Reichenhall bei und war ab 1970 im Vorstand der Sektion als Beirat und Naturschutzreferent tätig. 1999 erhielt er für seine 60-jährige Mitgliedschaft und seine Verdienste um den Naturschutz das Ehrendelweiß. 1964 legte er die Jägerprüfung ab, nicht um das Wild zu schießen, sondern mehr über es zu wissen. Er sagte mir einmal: „G'schoss'n hab i net a oanzigs Moi“. Aber dafür hat er viele Bilder mit dem Fotoapparat geschossen.

Unvergessen bleiben seine Diavorträge von 1963 bis 1981 bei den Naturfreunden in der Wandelhalle für die Kurgäste und Einheimischen. Eine seiner großen Leidenschaften war das Stöbern in alten Urkunden und Archiven. Er erforschte seinen Familienstammbaum, welcher über 700 Jahre, bis 1283, nach Wattwil in der Schweiz reicht.

Vieles gäbe es noch über den Naturfreund, Bergsteiger und Skitourengeher Toni Schmidberger zu erzählen. Seine Arbeit als Heimatkundler zählt zu seinen größten Leistungen für die Stadt und Umgebung. Er erstellte ein umfangreiches und kulturhistorisch wertvolles Archiv der Froschhamer Zunft. Es ist eine Fundgrube für jeden Heimatforscher. Wie seine Vorfahren war auch er Mitglied bei der Froschhamer Zunft. 1984 wurde er zum „Oberzechprobst“, zum Schriftführer, gewählt. Sein Verdienst ist es auch, dass in der St. Zeno-



Anton Schmidberger (†)

Kirche die Stabilisierungsanker unsichtbar installiert wurden und nicht, wie er sagte, „wie eine Wäschtaufhäng zu sehen sind“. Die Bepflanzung des Knotens Nord an der Bundesstraße 20 mit heimischen Obstbäumen und Sträuchern, die an dieser Stelle in alten Urkunden nachgewiesen sind, entstand durch seinen Hinweis. Die Kirchenkrippe in St. Zeno war ihm viele Jahre wichtig, und ohne sein Mitwirken würde sie schon lange fehlen. Seinem Bestreben ist es zu verdanken, dass das „mechani-

sche Christkind“ zu Gunsten des Auswärtigen-Hilfswerks bis 2004 schon mehr als 12.000 Euro eingebracht hat. Zusammen mit dem Zunftmeister Ernst Moll brachte er die Froschhamer Zunft zur neuen Blüte. Deshalb zeichnete die Stadt Bad Reichenhall den „Toni“ mit der Goldenen Ehrennadel aus. Er war ein Bürger der Stadt, der meist nur im Verborgenen vieles geschaffen hat. Die „Heimatblätter“ haben mit Toni Schmidberger einen wertvollen Mitarbeiter verloren. Eine Zusammenstellung seiner Beiträge zur Heimatkunde soll den Schluss des Nachrufs bilden.

„St. Zeno war ein Paradies“ (Heimatblatt 1992/6). „Der Weg zur Schule war ein Obstparadies“ (Heimatblatt 1992/7). „850 Jahre Kloster St. Zeno“ (Heimatblätter 1986/3, 6, 7, 8 u. 1987/1, 2, 3). „530 Jahre Froschhamer Zunft“ (Heimatblätter 1983/4 u. 5). „Der erste Maibaum stand in St. Zeno“ (Heimatblatt 1985/4). „Die Krippe im Münster St. Zeno“ (Heimatblatt 1985/8). „100 Jahre Strom für Bad Reichenhall“ (Heimatblätter 1984/4, 5, 6, 7). „Bad Reichenhall und der schwäbische Maler Thoma aus Fischach“ (Heimatblatt 1985/1). „30 Orchideen um Bad Reichenhall“ (Heimatblatt 1969/7). „Naturschutz im Alpenverein“ (Heimatblatt 1994/7). Bücher: „530 Jahre Froschhamer Zunft“ (74 Seiten). „Naturschutz im Alpenverein“ (mit 1000 Literaturhinweisen). „Das erste Wechselstrom-Kraftwerk in Deutschland“ (231 Seiten).

Fritz Hofmann

„Heimatblätter“, Beilage zum „Reichenhaller Tagblatt“ und „Freilassinger Anzeiger“, gegründet 1920 von Max Wiedemann, Druck und Verlag der „Wiedemann'schen Buchdruckerei und Verlag OHG“, Bad Reichenhall.



Blick vom Schloss Marzoll auf die Pfarrkirche St. Valentin. Das Foto entstand um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.